

Zeitung für Gommern

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Vertheilungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postämtern und in ihren Bureaus zum Preise von 1 2/3 Silb. pro Vierteljahr ertheilt.

und Umgehend.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden. Der Preis für die fünfzehntägige Beilage beträgt 10 Silb. Für Annahme von Offerten werden 25 Silb. berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Reinemann, Gommern. Druck u. Verlag von F. R. Reinemann, Gommern.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einleger die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis



und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Zerichow I und die benachbarten Kreise.

Nr. 82.

Dienstag, den 30. Mai 1899.

XX. Jahrgang

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 28. Mai.

Die durch das Bombardement Aprias Geschädigten sind vom vorigen britischen Konzil zur Schätzung ihres Schadens aufgefordert worden. Zwei deutsche Firmen berechnen ihren Schaden auf 60000 und 20000 Doll. Die Kommission wird auch darüber die Entscheidung treffen.

Das Programm des Reichstages. Nach den Pfingstferien soll, wie die offiziell inspirirte Münchener „Allg. Ztg.“ mittheilt, der Reichstag auf Wunsch der verbündeten Regierungen nach folgende Vorlagen erliegen: Das Protokollgesetz, die Gewerbenovelle, das Postgesetz, das Flaggengesetz, die Erweiterung der Vollmachten über die Erhebung der Gebühren auf dem Kaiser-Wilhelmkanal und das deutsch-englische Handelsprotokoll. Dieses Arbeitsprogramm ist etwas reichlich bemessen. Im Gegensatz zu der Minderjährigen Regelung erfährt ein hiesiger Parlamentsbericht-erhalter, der sich ebenfalls offiziöser Beziehungen rühmt, daß die betreffenden Vorlagen erst nach den Pfingstferien fertig gestellt werden sollen. Sicher sei bis jetzt nur, daß das englische Handelsprotokoll vor der Vertagung am den Reichstag kommen werde.

Die erste Kommission der Friedenskonferenz in Haag, deren Aufgabe es, über die Einziehung der Rüstungen und der militärischen Ausgaben zu beraten, trat gestern Vormittag unter dem Vorsitz Bearnerts zusammen, welcher, eine Uebersicht über die Punkte gab, welche der Kommission zur Bearbeitung vorliegen. Hierauf hielten die beiden Sektionen der Kommission getrennt Sitzungen ab und begannen mit der Prüfung der ihnen zugewiesenen Fragen. — Die dritte Kommission trat um 2 Uhr nachmittags unter dem Vorsteher Bourgeois zusammen, welcher darlegte, in welcher Reihenfolge die Fragen der Vermittelung und des Schiedspruches von der Kommission erörtert werden könnten, und zugleich den Grundgedanken entwickelte, daß es wünschenswerter sei, auf friedliche Mittel zurückzugreifen, um Streitigkeiten zwischen den Völkern zu stillen, als deren Lösung auf dem Wege der Gewalt vorzunehmen. Hierauf gab Bourgeois einen Ueberblick über die von Russland gemachten Vorschläge. Der englische Bevollmächtigte Bannockton beauftragte, die Kommission möge unversüßlich die Frage der Errichtung eines permanenten Schiedsgerichtshofes beraten. Die Kommission war jedoch

der Meinung, daß die vom Vorsitzenden vorgeschlagene Reihenfolge in der Behandlung der verschiedenen Fragen innezuhalten sei. Hierauf zog Bannockton seinen Antrag zurück. Die Kommission wählte sodann eine Unterkommission von acht Mitgliedern, um die einzelnen Dokumente zu prüfen, mit welchen die Kommission sich zu befassen hat.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Der „Gazette“ veröffentlicht heute Aufzeichnungen von Dreyfus, die dieser im Gefängnis während seiner Untersuchungshaft im November und Dezember 1894 geschrieben hat, und die zu seiner Vertheidigung dienen. Er hat zunächst seine Eindrücke über die Szene angedeutet, während deren der Rath de Clam ihn den Anfang des Vorderaus bittete, um zu sehen, ob die „Hand Dreyfus“ jütere. Dreyfus erzählt: „Man läßt mich an den Tisch niedersehen. Du Rath setzt sich neben mich und blickt mich mit wüthenden Augen an. Ich fange schon an, nichts mehr zu begreifen. Dann fordert mich der Kommandant auf, einen Brief nach seinem Diktat zu schreiben. Ich begreife immer weniger. Wöglich sagt er mir: „Ihre Hand jütere.“ — Absolut nicht.“ „Sage ich, die Finger rieren mir.“ „Ich fahre fort, zu schreiben, immer mehr verblüfft. Kaum habe ich geendet, als er sich erhebt, auf mich losstürzt und mit Donnerstimme sagt: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie. Sie sind des Verbrechens des Hochverraths angeklagt.“ Das Blut flieg mir heftig in die Stirn. Umgleich näherten sich mir zwei Individuen in Civil und durchsuchten mich. Ich wurde verhaftet. Man verhaftet so nicht einen Offizier, tief ich, halten Sie mit wenigstens die Infamie unter die Nase, die ich begangen haben soll. „Du bist unzufällig, ich bin das Opfer einer teuflischen Maschination.“ Die Beweise sind verneinend.“ antwortete man. Der Präsident der Republik und das Ministerium sind von Ihrer Verhaftung benachrichtigt.“ Das war das Ende meiner Vermuth. Man fragte mich, ich weiß nicht mehr was. „Ich antwortete. Dann führte man mich in das Gefängnis, geteilt von Henry und den Agenten des Sicherheitsdienstes.“ Nach der Verhaftung sei er dann von dem die Untersuchung führenden Offizier mehrfach verhört worden, der sich häufig in Belästigungen gegen ihn ergangen. Dreyfus schreibt wörtlich: „Ich verlange immer Beweise für die gegen mich erhobene Anklage, doch weigerte man sich stets, mir sie zu zeigen, indem man behauptete, daß das Beweismittel für mein angebliches Verbrechen ein Brief sei. Der die Untersuchung führende Offizier und der Gerichts-

schriftler ließen mich alles sagen, was sie wollten, ich erkannte mich schließlich selbst nicht mehr.“ Dreyfus erzählt dann eine Reihe von Einzelheiten. „Eines Tages“, so schreibt er, „machte ich geltend, daß ich Elfmeter sei, und deshalb kein Verurtheilter sein könne. Man antwortete mir hierauf, daß ich gerade mein angelegtes Spiel besser verbergen könne. In einem anderen Tage sagte mir der die Untersuchung führende Offizier: Man ist Ihren Mitgeschulden auf der Spur, es stehen weitere Verhaftungen bevor, Ihre Verhaftung wird geheim gehalten.“ „Ich wollte mich entziehen“, schreibt Dreyfus weiter, „ich war wie irrsinnig, in einem Fieberanfall nahm ich mein Bettluch, um mich am Fenster zu erhängen. Ich sagte mir jedoch, daß wenn ich sterbe, alle Welt glauben würde, daß ich schuldig sei, und daß ich leben müßte, um meine Unschuld bezeugen zu können.“ In seinen anderen Aufzeichnungen behandelt Dreyfus sein Erkranken über seine Verhaftung und Entzerrung, weil ein Sachverständiger erklärte, daß seine Schrift mit der eines Schurken Ähnlichkeit habe. Während der ganzen Dauer der Untersuchung habe man ihn gelacht, daß er verloren sei, und daß nichts ihn retten könne. Schließlich theilte ihm der Regierungscommissar mit, daß er vor das Kriegsgericht verwiesen worden, da der Verdacht genügend begründet sei. Dreyfus bemerkt in seinen Aufzeichnungen weiter, er habe in den Belästigungsmomenten nichts als Vermuthungen gesehen. Man habe ihm gegenüber eine ungeheure Infamie und unsagbare Frechheit begangen; er habe es nicht mit Untersuchungsrichtern, sondern mit Henkern zu thun gehabt.

Paris, 28. Mai. Eine offizielle Nachricht über Ballot Beaurays Bericht ist nun ergangen. Sie besagt, daß der Generalprokurator am Kassationshofe Manou gestern Vormittag der Antrag des vom Kassationshofe bestellten Berichterstatters zugehörig. Der Bericht schließt mit dem Antrage auf Revision des Dreyfusprozesses mit Verneinung der Sache vor ein neues Kriegsgericht. Daß die Verhandlungen des Kassationshofes am Montag beginnen und bis Sonnabend beendet sein sollen, haben wir bereits gemeldet.

Vereinigte Staaten.

Saint Louis, 26. Mai. Auf dem Banket des demokratischen Nationalcongresses erklärte das Kongressmitglied Clark, die Demokraten begrüßten freudig das patriotische Verhalten der deutsch-amerikanischen Zeitungsverleger in dem Bewußtsein, daß die Republikaner bei der Nationalwahl

Lady Diana's Geheimniß.

Roman von Florence Warrgat.

(Nachdruck verboten.)

Er nahm ihre Hand und führte sie in den hellen Sonnenlicht hinein; Lily folgte ihm wie im Traum, sie konnte ihr großes Glück noch nicht lassen. Von Zeit zu Zeit warf sie einen Blick auf Antony und sie fand, daß er stärker, männlicher ausah als früher. Langsam schritten sie der Laube zu und hier, im lauwarmen Westwind schloß er die Geliebte an sein Herz und bedeckte ihr erlösendes Gesicht mit leidenschaftlichen Küffen. Und dann erzählte er ihr, wie es ihm ergangen. „Als ich“, so begann er, „nach der Verwundung wieder zur Bewußtsein kam, sah ich Miß Baget neben mir. Sie hat mir während meines Krankseins die zärtlichste Fürsorge gewidmet und nicht von meiner Seite und pflegte mich Tag und Nacht. Der Arzt erklärte mir später, daß ich meine Rettung nur ihr verdanke. In jener Zeit lernte ich sie erst recht schätzen und lieben. Ich habe nie gewußt, welch geistig hochstehende Frau sie ist und was für eine liebenswürdige Gesellschaftlerin sie sein kann. Du weißt, wir betrachteten sie stets als unsere zweite Mutter, aber mir ist sie die beste Freundin geworden.“

„Ja, sie liebte Dich immer ganz besonders“, nickte Lily. „Und doch konnte sie so grausam gegen Dich sein, mein armes Herz. Wie reimt sich das zusammen? Ich habe mich doch vielleicht in ihr getäuscht. Aber höre weiter. Als ich endlich wieder hergestellt war, bepraden wir meine Pläne für die Zukunft.“ „Ich sagte ihr offen, daß ich, wenn ich Geld hätte, nach Amerika gehen würde, um mir ein Vermögen zu erwerben, damit ich Dich heirathen konnte.“

„Du guter, lieber Antony!“

„Und da that Miß Baget Etwas, wofür ich ihr niemals genug danken kann. Sie besaß ein Legat von dem verstorbenen Grafen und diese fünftausend Pfund bot sie mir

sofort an. Ich weigerte mich erst entschieden, ihre Erparnisse annehmen und that es schließlich nur unter der Bedingung, daß die Summe später mit Zinsen zurückzahlen.“

„Wie gut sie für Dich war, Tony, ich liebe sie dafür doppelt! Nur kann ich nicht verstehen, weshalb sie mich und Philipp so leiden lieg!“

„Gut Philipp mich denn betrauert?“

„Ja, ebenso sehr wie ich. Er ist gar nicht wieder zu erkennen.“

„Ja, wir waren eigentlich immer gute Kameraden, bis Du zwischen uns tratest, Lily. Doch höre weiter! Miß Baget verschaffte mir durch den Einfluß einiger Freunde, die sie in Florenz besaß, eine Einführung in ein erstes New-Yorker Haus.“

„Miß Baget Freunde in Florenz?“ unterbrach ihn Lily erstaunt. „Ich wußte nicht, daß sie schon einmal dort war.“

„Ja, sie sagte mir, daß sie früher da gelebt.“

„Wie sonderbar sie ist, so schwelgerisch und verschlossen! Ich bin überzeugt, ihr Leben birgt ein Geheimniß, das ihr viel Kummer verursacht.“

„Das glaube ich auch, denn manchmal, wenn sie dachte, ich schliesse, lag ich sie bitterlich weinen, konnte aber nie die Ursache ergründen. Etwas nach Amerika ging, wollte ich Dich natürlich noch sehen, aber Miß Baget widerlegte sich so ernstlich, daß ich davon abstand. Doch wollte sie ein, Dir meinen Abschiedsbrief zu geben; den hast Du wohl auch nie erhalten?“

„Nein.“

„Unbegreiflich! Ich werde volle Aufklärung von ihr verlangen, weshalb sie so gehandelt hat. Fast sieht es aus, als habe sie sich mit Lady Culwooren verbunden, mich fern zu halten. Und doch traue ich ihr dies kaum zu. Ich weiß wohl, daß sie eine Heirath zwischen Dir und mir für unmöglich hielt, und daß sie glaubte, je eher ich Dich vergräße, desto besser wäre es für mich, aber ich halte sie nicht des Verathes für fähig, selbst nicht zu dem Zweck, Dich zur Gattin von Culwooren zu machen.“

„Halt!“ fiel ihm Lily ins Wort, „Du hast vielleicht recht gerathen. Jetzt verleihe ich, weshalb sie so heftig ausah, als ich ihr heute früh sagte, daß ich Philipp wieder abgewiesen habe.“

„Ah, er hat nochmals den Versuch gemacht, mir mein Bögelchen wegzufangen?“

„Ah, Tony, wärest Du bei unserer Unterredung zugegen gewesen, Du hättest keinen Grund zur Eifersucht gehabt. Ich sprach den Wunsch aus, Dein Grab zu sehen und da erbot er sich, mich hinzubringen, aber — als seine Frau. Er sprach kein Wort von Liebe, sondern meinte nur, er möchte nicht, daß ich später im Leben so allein fände.“

„Und was hast Du ihm geantwortet?“

„Ich wies ihn ein für allemal ab und sagte, daß ich Dir treu bleiben wolle.“

„Du hübsche Dey!“ versetzte Antony, sie küßte mich unarmend, jetzt gehöben wir einander für immer. Ich habe mir eine gute Stellung erungen und diesmal werde ich Lady Culwooren Stand halten.“

„Und was für eine Stellung hast Du, Tony?“

„Ich habe die Summe, die Miß Baget mir geliehen, durch Fleiß und Glück verdoppelt und bin nun Inhaber einer angenehmen Firma in London. Solch ein Erfolg in einem so frühen Alter ist Dir nicht bieten können, Geliebte, aber doch ein trautes Heim und überdies ein trautes Herz, das Dich hegen und pflegen will Dein Leben lang.“

„Ach Tony, wie glücklich werden wir sein!“ jubelte Lily. „Nun mag Tante Emily thun und sagen, was sie will, — sie wird mich Dir nicht mehr abwendig machen. Doch nun noch eine Frage: Hast Du Miß Baget Deine Rückkehr angezeigt?“

„Nein! — ich wollte Dich so gern überraschen und hatte ja keine Ahnung, daß mein unerwartetes Erscheinen Dich so erschrecken würde. Ich glaubte, Miß Baget habe Dir alle meine Briefe gegeben. Sie schrieb mir zwar, daß Du mir nicht antworten dürftest und daß Du immer noch an mich

Fein einzigen der westlichen oder mittleren Staaten gewinnen können ohne die Stimmen der Deutschen.

Philippinen.

Manila, 28. Mai. Die von den Philippinos abgeleiteten Friedensvorschläge der Amerikaner gingen bekanntlich dahin, daß ein Amerikaner als Gouverneur und ein Ausländer als Philippinos gemeinschaftliches Ministerium die Regierung bilden sollten. Aguinaldo's Delegation haben diese Vorschläge als absolut unannehmbar erklärt. Sie forderten ein rein philippinisches Ministerium und wollten Amerika außer dem Sphärenbereich nur noch die Haltung von Garnisonen in drei Städten bewilligen. Darauf glaubte Mac Rintley noch nicht eingehen zu sollen, und so verlief die Verhandlung resultatlos. Die Philippinos überseits haben die Freundschaften wieder eröffnet. Einen Vortheil hat die Pause jedenfalls gehabt. Amerika kennt jetzt die Bedingungen auf welche hin Aguinaldo Frieden schließen will und kann.

Lokales und Provinziales.

Commern, den 29. Mai 1899.

X Der Steinbrucharbeiter-Ausstand steht auf dem gleichen Standpunkte wie zuvor. Die Verträge, die sowohl in der Sonnabends-Verammlung der Steinbrucharbeiter, der Herr Bürgermeister Wenzel nebst einem Gemeinderath aus Magdeburg bewohnt, wie auch in der gestern in Preußen tagenden Verammlung von Abordnungen beider Gruppen, zu der Herr Wenzel ebenfalls zugegen war, unternommen worden, sind sämtlich gescheitert. Die kürzlich angebotenen unwürdigen Arbeiter resten gestern Vormittag wieder ab.

X Die Ehe, die vom Sonnabend zum Sonntag nicht wenig gestiegen war und nicht über Lust zur Ueberschreitung gelang, hat sich doch eines Besseren bekommen und ein leichtes Fallen des Wassers eintreten lassen. Schwimmer-Gefahr ist also kaum noch zu befürchten.

X Die Fanz mussten, deren Unterjagung aus Anlaß des Streiks mir in unserer Nr. 80 vom vergangenen Freitag in einer kurzen Betrachtung gebahrt, sind für den morgigen Markt-Dienstag, so weit ihre Abhaltung nachgefragt wurde, doch genehmigt.

Edenbea, 27. Mai. Trotz des schließlichen Wetters sollen doch am ersten Festtage 11520, am zweiten 17840 und am dritten 10600, insgesamt 39960 Personen über die Elbe gefahren sein.

Förderfest, 28. Mai. Ganz eigenartig hat der Mitz am Donnerstags Nachmittags im Kinderspielhause der Firma Benede u. Co. zu Förderfest gehalten. Ein fester Straßeneintrag 15 Dshen und zwar immer einige Stüb überbringen.

Stendal, 28. Mai. Gestern, Donnerstag wurde der von atmärschlichen Schäden für das Wausolam des Fürsten Bismarck gestiftete Concertsaal von der Städte-Deputation in Friedrichsruh überreicht. Zu diesem Zwecke begab sich eine Deputation von etwa 20 Herren nach Friedrichsruh.

dädest, aber sie deutete mir niemals an, daß Du mich für tot betrachtest. Ja betrachte sie als meine Wohlthäterin, ob ich ihr jedoch die Grausamkeit gegen Dich verzeihen kann, weiß ich nicht."

"Es ist ja jetzt Alles gut!" flüsterte Lily, sich an ihn schmiegend.

"Gott sei Dank! Und Du sagst, Philipp habe sich so sehr verändert? Hoffentlich hat ihn das Geschehene von seiner Leidenschaft zum Spiel befreit."

"Ja, — vollständig."

"Das freut mich. Habt Ihr nie mehr von Fosbrooke gehört?"

"Nein! Sprich mir auch nicht von diesem schrecklichen Mann, der beinahe Deinen Tod verursacht hätte."

"O, das war Zufall! Es hätte ebenso gut umgekehrt sein können. Ich denke oft an ihn und hätte ihn gern noch einmal gesprochen. Er war mir ein guter Freund; als alle Welt mich verließ, sorgte er für mich und theilte mit mir, was er besaß, — das werde ich ihm nie vergessen. Im Grunde war er auch ein sehr gutmüthiger Mensch, trotz seines lockeren Lebens und ich bin überzeugt, daß ihm der Ausgang des Duells sehr zu Herzen gegangen ist. Ob er mich ebenfalls für tot hält? Vielleicht weiß es Miss Paget. Ich bin wirklich sehr begierig, sie zu sehen und den Grund ihrer sonderbaren Handlungsweise zu erfahren. Wo ist sie? Und wo sind die Lebigen?"

"Tante Emily ist mit Mr. Ashford, der heute hierher gekommen, ausgefahren, Philipp befindet sich in den Stallungen und Miss Paget wird oben sein, wahrscheinlich bei der alten Mattheus."

"Willst Du sie mir holen, Liebchen? Ich möchte sie gleich jetzt sprechen. Du brauchst sie nicht erst vorzubereiten, denn sie weiß ja an besten, daß ich lebe. Sage ihr nur, ein Herr aus Newport, der ihr eine Nachricht zu bringen habe, möchte sie privatim zu sehen."

"Gut, das will ich ihr ausrichten", erwiderte Lily, sich erhebend. "Aber wird sie die frohe Botschaft nicht in meinen Augen lesen, Tony? Siehe ich nicht zu glücklich aus?"

"Ja, blühend wie eine Rosenkranz, — wie Jemand, der aus tiefem Schlaf erwacht ist."

"Das bin ich auch! O, ich erkenne mich selbst nicht wieder. Wie schön ist das Leben, Tony! — Sie sah ihn glückselig an und dann lächelte sie leicht wie ein Aeh dem Hause zu. Sie fand Miss Paget im Musikzimmer vor dem Harmonium stehend, das feierlich Stabat mater von Rossini spielend. Mit erregtem Gesicht trat Lily auf sie zu und legte ihre Hand auf ihre Schulter.

"Miss Paget", begann sie stodend.

Fortsetzung folgt.

Die Deputation wurde in Friedrichsruh am Bahnhof von Dr. Ehrhlander empfangen und in das Schloß geleitet, woselbst im Empfangszimmer Fürst Herbert Bismarck die Mitglieder der Deputation begrüßte, für ihr Erscheinen dankte und gleichzeitig sein Bedauern ausdrückte, daß seine Gemahlin lebend sei und die Herren nicht aus begreifen könne. Der Fürst selbst leidet an den Folgen eines Herzensschlages und kann sich nur mühsam mit dem Stoch fortbewegen. Trotzdem führte er die Deputation selbst in das Mausoleum. Der Sprecher der Deputation, Herr Döberlungermeister Werner-Sienal, übergab den Kranz, worauf der Fürst in längerer Erwiderung dankte und insbesondere betonte, daß der verewigte Fürst stets in großer Liebe an seiner Heimat, der Altmark, gehangen und sich immer sehr er freut über die Begrüßungen bei seinen Durchfahrten in Stendal geäußert habe. Sodann bewegte sich der Zug in das Mausoleum, woselbst man etwa eine Viertelstunde am Sarge des Kanzlers verweilte. Der Fürst verabschiedete sich in herzlichster Weise von der Deputation. Tags vorher war der von den Offizieren des ehemaligen 26. Landwehr-Regiments ihrem in Friedrichsruh beielegten Chef, dem Fürsten Bismarck, gewidmete Silberkranz im Schloße zu Friedrichsruh von einer Deputation der Offiziere des Bataillons Stendal und des Bataillons Burg überreicht worden.

Zorgau, 28. Mai. Wie bereits gemeldet wurde, hat beim Dorf Wedau der Schloßbesitzer Frauier an der Dienstadt Wilhelmine Pösch ein Lustmord begangen. Die gerichtliche Untersuchungscommission hat am Thotorte festgestellt, daß die Pöschin an der über die Wiedau-Zichauer Straße führenden Brücke ermordet und dann im Graben etwa 50 Meter fortgeschleppt worden ist. An der Wöschung des stmalen Grabens taun man an mehreren Stellen deutlich sehen, wie der Leichnam das weiche Erdreich abgedrückt hat. Außer einigen Fußspuren war nichts weiter zu entdecken, was über die That weitere Aufschluß hätte geben können; die Leiche wurde deshalb aufgehoben und nach Zichau transportiert, wo sie auf der Zichauer Zitr gefunden wurde. In einem Schuppen des Gutsherrn's Schloß nahm die Aerzte Johann die Section der Leiche vor, die ergab, daß die Pöschin durch Zusammenstoßen des Halses mittels der rechten Hand zunächst betäubt und dann vollends erdrosselt worden ist, wie die vorgefundenen Fingerdrücke beweisen. Nachdem die Schenkeln des Opfers dann entleert, hat er es auf geradezu entsetzliche Weise verkleinert. Von den Obertheilen anhangend, hat er die ganze Wäandwand bis zum Brustbein hinauf abgetrennt, so daß die Eingeweide bloß lagen, dann hat er die Brust der Unglücklichen und zuletzt auch noch das Gesicht mit einem Theile der Wirbelsäule abgetrennt. Die getriebene bestialische Verklümmelungen müssen erst nach eingetretener Tode vorgenommen sein, denn das Blut war in den Athern geronnen. Daraus ist es zu erklären, daß sich am Thotorte keinerlei Blutspuren vorfinden. Der Mörder, ein kleiner, schwächlicher Mensch mit überaus rohem Gesichtsausdruck, leugnete immer noch, der eigentliche Thäter zu sein; er beschäftigte sich heute den Klemperer Geniel aus Magdeburg der Thal und wollte nur geholfen haben, die Leiche fortzuschleppen. Das Vergehen dürfte dem Verbrecher indes wenig nützen, denn er ist von 3 Personen am Thotorte gesehen worden, aber stets allein.

Vermischtes.

* Das große Meteor, das vor einigen Monaten in der Hürdeleucht in Island niederfiel, ist endlich nach langwierigen mühsamen Bohrungen vollständig zu Tage gefördert worden. Das größte der einzelnen Stücke hat ungefähr einen halben Meter Länge und wiegt 60 bis 70 Kilogramm. Beim Einbringen in den Boden ist es in Laubende von Stücken zerfallen, und da sich die Ranten abgerundet haben, scheint es unmöglich, den Stein in seiner ursprünglichen Gestalt zusammenzusetzen. Insgesamt beträgt das Gewicht des Meteors ungefähr 320 Kilogramm: es ist also noch größer, als der schwerste der bisher gefundenen Meteorsteine, den dieser der in Ungarn niederfiel, wiegt, 249 Kilogramm.

* Foltererguel. Wie schon mitgetheilt, hat die spanische Regierung jetzt endlich eine amtliche Untersuchung über die schauderhaften Folterungen angeordnet, denen die verhafteten Anarchisten im Fort Montjuich zu Barcelona im Jahre 1896 unterworfen wurden. Auch soll der kriegsgerichtliche Prozeß revidirt werden, der auf Grund der durch Folterungen erpresten Geständnisse durchgeführt wurde. Freilich, das dort begangene Unrecht läßt sich nur zu einem Theile wieder gut machen. Für die Verurtheilten sind kriegsrechtlich erwachsen worden, da die Regierung, an deren Spitze damals der später einem anararchistischen Naheakt zum Opfer gefallene Canovas del Castillo stand, jede Milderung des offenkundig falschen Urtheils ablehnte. Immerhin kann denen, die von kriegsgerichtlich ins Bagno geschickt worden sind, noch Hilfe gebracht werden, und das wird hoffentlich auch geschehen, nachdem jetzt eine harte Bewegung zu Gunsten der Revision jenes schändlichen Prozesses eingeleitet worden ist. Neuerdings hat die Zeitung „Los Nuevos“ (Neues Leben) an der Hand der amtlichen Akten eine Darstellung der entsetzlichen Gräueltaten veröffentlicht. Im Juni 1896 wurde in der Straße Nuevos Cambios in Barcelona eine Dynamitbombe unter die Kronleuchtdaun-Prozession geworfen. Dieses Verbrechen gab der Polizei den Vorwand, etwa vierhundert Personen, theils Anarchisten, theils Republikaner und Freidenker, die den Behörden mißliebig waren, zu verhaften, obgleich nicht die allzuergeringsten Verdachtsmomente gegen diese vorlagen. Für jeden eingeleiteten Gefangenen erhielten die Polizeibehörden eine Belohnung von 25 Pefetas ausgezahlt. Aber Alles war vergeblich. Es vergingen 58 Tage, ohne daß man eine Spur des Urheber des Verbrechens aufgefunden hätte. Man entschloß sich daher zur systematischen Anwendung der Folter. Auf Montjuich wurden sieben unterirdische Kerker zu diesem Zwecke hergerichtet und der Gendarmenlieutenant Fortes und acht Gendarmen zu Inquisitoren ernannt. Diese legten ihre Namen ab und redeten sich

in Gegenwart der Gefangenen nur noch mit Nummern an. Am 4. August 1896 begann die Inquisition ihre Thätigkeit. Die Gefangenen wurden in das entlegene unterirdische Verließ gebracht. Man legte ihnen Handschellen aus Blech an und schnürte die Ellenbogen auf dem Rücken zusammen, so daß die scharfen Ranten des Blechs in's Fleisch der Handgelenke einfrachten. Dann veranlaßte man die 10 Gefangenen zu ständigem Laufschritt, wozu man sie mit unaufrichtigen Peitschenhieben ermunterte. Das Essen und der Genuß des Wassers wurde den Gefangenen vollständig entzogen, so daß sie sich nur durch den Verkauf einiger Tage alte Backmehle zu erhalten, wenn sie es nicht schon waren. Drei Tage lang ließ man sie ohne Schlaf, indem man sie mit Peitschen oder mit glühenden Eisen zum Aufstehen zwang, wenn sie vor Erschöpfung zusammengebrochen waren. Die Inquisitoren lösten sich alle zwei Stunden ab und trieben mit ihren unglücklichen Opfern die schändlichsten Späße. Einem armen Menschen, dem man drei Tage lang keinen Tropfen Wasser gereicht hatte, gab man einen Spiritus zu trinken, so daß er unter furchtbarem Gebrüll beinahe zusammenbrach. Ein anderer Gefangener wurde dabei überreicht, als er die schwachen Wände seines Kerkers abdeckte, und erhielt für dieses Verbrechen 10 viele Peitschenhiebe, bis ihm das Bewußtsein schwand; noch ein anderer trank den Inhalt einer Nachtlampe, welche zur Erleuchtung seines Verließes diente. Waren die furchterlichen Qualen des Hungers und des Durstes unerträglich und baten die Verwundeten, deren Lippen eine Kruste eines geronnenen Schaumes überzog, um Wasser, so bot man ihnen statt gelagerten Siedewassers, den sie aber ablehnten, weil sie die Steigerung des Durstes fürchteten, aber man sagte ihnen: „Sprich und bedirne, was die Tage, und Du wirst trinken!“ Nur Wenige waren dieser Martern erwichen und gestanden Alles, was man von ihnen verlangte, um weiteren Folterungen zu entgehen. Andere blieben aber handhast, bis sie endlich vor vollständiger Erschöpfung zusammenbrachen und erst nach vielen, vielen Stunden zu werden, wieder erlangten, um neuen Qualen ausgesetzt zu werden, da ihre Bitten, sie zu tödten, unerhört blieben. Die Unholbe markten sich auf ihre Opfer, rissen ihnen die Beine auseinander und trieben den schandbarsten Spott mit den Unglücklichen, den man aus Anknackensrücksichten lieber nicht bestrafte. Schreie der Gemarterten vor Schmerzen, so daß er nur noch schreien und schreien konnte, nicht eingelöst, so daß man die Peitschen konnte. Die Peitschen wurden auf verschiedene Arten angewandt, so daß man die Gemarterten gewaltsam Gebrechen bestrafte. Eines der bestschiefen Foltermittel war die „Trilla“, d. h. man ließ die Gefangenen, an einer Säule befestigt, hängen und in einem engen Kreise herumlaufen, bis sie zusammenbrachen. Einem dieser Unglücklichen gelang es, seinen Fenster zu entfernen und sich den Stuhl an einer Wand des Kerkers zu schmiegen. Eine weitere Uad bestand darin, daß man die Gefangenen auf den Boden warf und steifte und ihnen die Füße eintrieb, sie dann herauszog und wieder eintrieb. Das entsetzliche Foltermittel ist vielleicht eine Art „eiserne Wanne“. Der Apparat besteht aus verschiedenen eiserne Schichten, welche sich um den Kopf legen und zwischen Lippen und Kinnladen eintreten; von einer unächtigen Schraube ausgehend bewegen sich alle Schichten gleichzeitig, quetschen den Kopf von allen Seiten und trennen die Kinnladen von ihrem Fleische. Um die Gefangenen zu verbinden, legt man den Gefangenen eine Kette in den Mund, welche das Atmen erschwert. — Mit solchen Mitteln arbeitet die Justiz in Spanien noch am Ende des neunzehnten Jahrhunderts! Wenn Lord Salisbury die spanische Nation im vorliegenden Jahre als eine dem Tode geweihte bezeichnete, so ist er nach Ansicht des Madrider „Liberal“ durchaus nicht zu falsch und hart in seinem Urtheil gewesen; wir verdienen ein noch viel härteres Urtheil und eine exemplarische Strafe, wenn wir uns nicht aufrufen, um den Schandfleck auszulöschen, der uns in den Augen des ährstesten Europas bedeckt, und unser Ansehen, das wir vollständig mit Recht verloren haben, wieder herzustellen."

* Erzherzog als Schauspieler. Beim Erzherzoge Friedrich von Oesterreich werden seit einiger Zeit regelmäßig Vorstellungen auf einem zu diesem Zwecke im Preßburger Palais erbauten Theater veranstaltet. Das letzte neu einstudierte Stück, bei dem Sonnenthal die Regie führte, war „Wallenstein". Erzherzog Ferdinand Carl, der jüngste Sohn des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig, gab den „Wallenstein" ausgedehnt, daß des Staumens kein Ende war. Der Erzherzog Eugen, der Deutschritter, spielte den Tetsch mit Kraft und Sicherheit. Zu den prächtig hergestellten Kostümen wurden echter Schmuck und echte Waffen aus dem Besitz des Kaisers Franz Josef getragen.

* Eine schwarze Bande, die es toll trieb, wurde dieser Tage in Neapel von der Polizei aufgehoben. Im Jahre 1897 that sich die Bande zusammen, Wucherer und Wucheradvokaten, auch einige sogenannte Ingenieure. Sie begann damit, daß sie ein Syndikat zur Erzeugung von falschem Gelde gründete; auch fand sie einen Summen, dem sie ein untrügliches Goldpulver aufschwangte, das Silbermünzen in Goldmünzen verwandeln sollte. Die Herren wurden dreifach und beschwanden ein anderes Opfer mit sogenannten Goldbarren. Ein Dritter wurde mit einem Füllgampfer versehen, ein Viertes verdrachte man für einige Tausend Lire Duplikatdame der Banca d'Italia. Man ging das Geschäft ins Große. Man fand im Club einen neuen Jüngling, dem man gegen 8000 Lire nicht nur Goldbarren, sondern auch Duplikatbanknoten versprochen. Der Jüngling sagte. Man bestellte ihn in ein Landhaus, das dem Bomero, wo er seine Waare entgegennehmen sollte. Raum war er eingetreten, so erschienen zwei Zollwächter, die einen Knab mit sich führten, den sie, wie sie erklärten, wegen unbedingten Bestes von Goldbarren arreirt hatten. Raum hatte sich der Jüngling erholt, da zeigte man ihm vom Fenster aus, wie zwei andere Zollwächter einen gefesselten Mann fortzuschleppen. Das war der Mann, der die doppelten Banknoten hätte bringen sollen. Als nun der Jüngling seine 8000 Lire wieder haben wollte, drohte

Befanntmachung.

Nach einer im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten aufgestellten Statistik, betreffend Erkrankungen und Todesfälle an Tollwuth in Folge Bissverletzungen von Menschen durch tollwutherbittene Thiere ...

Angefichts dieser durch die Kaiserliche Schutznahrung gegebenen Sicherheit des Erfolges liegt es im wohlverstandenen Interesse jedes von einem tollwutherbittenden Thiere gebissenen Menschen, sobald als möglich die Schutznahrung im Institut für Infectionskrankheiten in Berlin NW, No. 1 vornehmlich zu lassen, und falls dies nicht unverzüglich geschehen kann, zuvor für Ansdung und antiseptische Behandlung der Wundmunde durch einen Arzt Sorge zu tragen.

Verletzte, welche sich der Behandlung unterziehen wollen, haben sich unverzüglich bei der unterzeichneten Polizei-Bezirks-Bezugs-Veranstaltung des Meisters zu melden. Cönnern, den 19. Mai 1899. Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Verordnung

betreffend die Reinigung der Biedruchborrichtungen bezw. Bieledungsrohre in den öffentlichen Schantwirthschaften. Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 ...

Jeder Inhaber einer öffentlichen Schantkaffee ist verpflichtet, die in deren Betrieb benutzten Bieledungsrohre mittelst heißen Wasser gefestigter Nachspülung mit heißen und demnach kaltem Wasser mit Sodablösung mindestens alle drei Wochen einer Reinigung zu unterwerfen. ...

Neben die stattgehenden Reinigungen hat der Schantkaffeeinhaber ein Register zu führen, in welchem das Datum jeder Reinigung von der die Reinigung ausführenden Person einzutragen, und welches dem zuständigen Polizeibeamten jeder Zeit auf Anforderung vorzulegen ist.

Die zur Reinigung zu verwendenden Apparate müssen von der Dispolizeibehörde genehmigt sein.

Die Dispolizeibehörden haben sich von Zeit zu Zeit, mindestens jährlich zwei Mal, durch Revision zu überzeugen, daß die Reinigung der Biedruchleitungen in der vorgeschriebenen Weise regelmäßig erfolgt.

Uebertretungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1899 in Kraft. Burg, den 19. März 1899. Der Landrath.

Bestehende Polizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht. Cönnern den 24. Mai 1899. Die Polizei-Verwaltung.

Hund

mit schwarzgelbem Kopfschiff zu erkaufen. Gegen Erhaltung der Futterschalen abzugeben. Marti 16.

Schweine

Größe und kleine sind zu haben bei G. Kurthmann, Dornburgerstraße 2. 10 Stück gebrauchte, noch gut erhaltene Fahrräder unter Garantie sind billig zu verkaufen. R. Osterroth, Mechaniker, Magdeburg-Neufladt, Lüneburgerstr. 21.

Ziehung 2. Juni der beliebten Marienburger Pferdeloose à l. M. 11 Loose 10 Mark. Porto u. Liste 20 Pf. Zusammen 3260 Gew. i. W. **100,000** Hauptgewinn 1. W. M. **10,000**

Aachener Dombau- und Krönungsgeld-Lotterie Ziehung 13, 14, 15, 16. Juni 1899. Im glücklichsten Falle ist der größte Gewinn 1. W. M. **500,000** 1. Prämie 300,000 M. 1. Gew. 200,000 M. 1. Gew. 100,000 M. u. s. w. total 8920 Geldgewinne und 1 Prämie. Baar ohne Abzug zahlbar. Aachener Loose 1/2, 4, 10, 20, 50, 100, 200, 500, 1000, 2000, 5000, 10000, 20000, 50000, 100000, 200000, 500000, 1000000. Lud. Müller & Co. Gehehr. Berlin O., Breitestr. 5.

Prima Bau- u. Düngerkalk verwenden zu billigsten Preisen die durch Zubereitung eines neuen Kingosens bedeutend vergrößerten und fruchtbringendsten Euderschen Kalkwerke in Weferlingen (Provinz Sachsen).

Rattenwürste mit Witterung sind das anerkannte beste Massenvergiftungsmittel der Welt für Ratten, Für Menschen und Haushiere nicht giftig. Wurst à 0,60, Mk. 1 und Mk. bei Otto Ruthe, Breitestrasse.

Apotheker E. Hammerschmidt's Rattenwürste sind das anerkannte beste Massenvergiftungsmittel der Welt für Ratten, Für Menschen und Haushiere nicht giftig. Wurst à 0,60, Mk. 1 und Mk. bei Otto Ruthe, Breitestrasse.

Herz. Eick auf Haasserschoos schreibt: Die Rattenwürste haben stannend gewirkt; ich bin vollständig von der Plage befreit, nachdem ich einige schwanzig tote Ratten gefunden habe.

Fahrräder wieder verkauft. Haupt-Katalog gratis & franco. Augusti Stubenrok, Einbeck. Deutsches Reich. Spezial-Fahrrad-Versand-Haus.

Die beste Kinderseife äußerst mild und wohlriehend für jede empfindliche Haut, ist unbedingt Bergmann's. Buttermilch-Seife, vorzüglich für zarten, weichen Teint. à 20 Pf. bei Otto Ruthe, Breitestr. 50.

1 Wohnung ist zu vermieten Breitestr. No. 49 bei Frau Ch. Kuhn.

Viel Geld sparen Sie in Ihrem Haushalt durch ständige Verwendung von **Saccharin-Tabletten**, (Fahlberg, List & Co. in Salbke-Westerhüsen a. E.) dem besten, billigsten und gesündesten Süßstoff. Der Ersatz von ein Pfund Zucker kostet nur **! 10-12 Pfennige !** Zu haben in allen durch Saccharin-Plakate kenntlichen Drogen-, Kolonial- und Materialwaarenhandlungen.

Nur die Marke Pfeilring gibt Gewähr für die Aechtheit des **Laolin-Toilette-Cream-Laolin** Man verlange nur **"Pfeilring"-Pfeilring-Laolin-Cream**, und weise Nachahmungen zurück. In den Apotheken und Drogenien käuflich in Dojen à 10, 20 und 60 Pf., in Tuben à 40 und 80 Pf.

Für Drehmaschinen-Besitzer. **Polizei-Verordnung** betreffend die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirtschaftlicher Maschinen, welche nicht im Fahren arbeiten sind vorzüglich in der Buchdruckerei von F. M. Neseemann.

Schreiber's Fussbodenöl, Staubvertilger. Sel. gesch. Zur Erzielung staubfreier, reiner u. geunder Luft in den Lagern, u. Verkaufsräumen, Comptoirs, Fabriken etc. Keine durch Staub entworfenen Waaren werden durch einfaches, tägliches Auskehren fern Schadmern kein Geruch mehr. Selts trockne Fußböden. Das Personal füllt sich in mit „Staubvertilger“ imprägnirten Nämmen frischer und arbeitstüchtig. Einf. Anwendung. Zeigte Referenzen. 1 kg M. 1.50 genügt i. 30 qm. Auftragsapparate (Verbrauchsanfischer) 2 Stück M. 3.- Auftragspfeil M. 1.60, Reife M. 1.25. Man bitte sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und beachte unsere sel. gesch. Marken und Apparate. Prospekte und Zeugnisse grat u. ir. Paul Schreiber & Co., Coethen i. Anh.

Unterrichtsbrieft. das Selbststudium in der Elektrotechnik, des Maschinenbau u. des Bauwesens.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute von ... O. Haimbuch. Der Baugewerksmeister. Maschinenkonstrukteur. Der Polier. Der Werkmeister. Der Tiefbauingenieur. Der Elektrotechnische Schule. Unterrichtsbriefe ...

Zeitschrift für Elektrotechnik und Maschinenbau. Monatlich 80 Pf. pro Quartal durch die Buchhandlung ... A. Bonness, Leipzig, Sternwartenstr. 46.

Böhmische Braunkohlen

Wegen Hochwasser ist die Abfuhr an unseren Kohlenfahrn bei Preizten eingestell. Ernst Döring & Rückert.

1 fettes Schwein ist zu verkaufen. Cönnern, Dornburgerstr. Nr. 12. Ein gebrauchtes Fahrrad billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blg.

Die Deutsche Cognac-Compagnie. Löwenwangen. COGNAC. Cognac als Getränk ist beliebt und gesund. Die Deutsche Cognac-Compagnie ist die größte Produzentin von Cognac in Frankreich. COGNAC. Die Deutsche Cognac-Compagnie ist die größte Produzentin von Cognac in Frankreich.

Weltbekannt ist das Verschwinden aller Arten Hautkrankheiten und ... Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife. Bergmann & Co., Raddeburg, Dresden, a. 21. 50 Pf. bei Otto Ruthe, Breitestr. 50.

Tüchtige Maurer werden für dauernde Beschäftigung gesucht. Maurermeister Otto Hof & Rabeltz, Bura d. W. **1 Pferdekleinigkeit** wird gesucht. Schultze, Behlitz.



„Deutsches Haus“. Am Markttag, von Nachm. 8 bis 12 Uhr ausgenommen. **Tanzmusik**. Freundlich ladet ein W. Koch.

Schützenhaus. Am Markttag **Tanzmusik**. Freundlich ladet ein D. Richter.

Gasthof zum Stern. Am Markttag, von Nachmittags 3 Uhr an **Tanzmusik**, wozu freundlich einladet N. Schmidt.

Gasthof zur Sonne. Am Markttag, von Nachmittags 3 Uhr an **Tanz**. Freundlich ladet ein S. Vollmann.

Hierzu „Beitrag“ Nr. 23.